

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 48 (1970)
Heft: 3-4

Artikel: Papst Paul VI. über die Ehe in christlicher Sicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Papst Paul VI. über die Ehe in christlicher Sicht

Aus der Ansprache vom 4. Mai 1970 an die «Equipes Notre-Dame». Die deutsche Uebersetzung ist mit verdankenswerter Erlaubnis der SKZ vom 4. Juni 1970, S. 318—321 entnommen.

Die Liebe ist der Kitt, der dieser Lebensgemeinschaft ihre Festigkeit gibt, und der Schwung, der sie zu einer immer vollkommeneren Fülle führt. Das ganze Sein nimmt daran teil mit der Tiefe seines persönlichen Geheimnisses und seinen affektiven, sinnhaften, fleischlichen, aber auch mit seinen geistigen Bestandteilen, bis es immer besser das Abbild Gottes wird, welches das Paar im Lauf der Zeit verkörpern soll, indem es seine Freuden wie seine Prüfungen hineinflieht. So sehr trifft das Wort zu, dass die Liebe mehr als Liebe ist. Es gibt keine eheliche Liebe, die in ihrem Hochflug nicht Aufschwung zum Unendlichen wäre, und die in diesem Aufschwung nicht vollständig, treu, ausschliesslich und fruchtbar sein will. In dieser Sicht findet der Trieb sein volle Bedeutung. Die eheliche Tat ist ebensoviele Mittel des Ausdrucks wie der Erkenntnis und der Gemeinsamkeit; sie hält die Liebe wach und stärkt sie, und ihre Fruchtbarkeit führt das Paar zur vollen Entfaltung; sie wird nach dem Urbild Gottes Quell des Lebens.

Der Christ weiss, dass die menschliche Liebe ihres Ursprungs wegen gut ist; wenn sie auch wie alles im Menschen durch die Sünde verwundet und entstellt wurde, findet sie in Christus ihr Heil und ihre Erlösung. Ist dies übrigens nicht die Lehre aus zwanzig Jahrhunderten christlicher Geschichte? Wieviele

Paare haben in ihrem Eheleben den Weg zur Heiligkeit gefunden, in dieser Lebensgemeinschaft, die als einzige auf ein Sakrament gegründet ist.

... Der Heilige Geist teilt uns ja die Liebe, die Gott selber eigen ist, mit, damit wir mit dieser göttlichen Liebe ihn und auch uns gegenseitig lieben: «Liebt einander, wie ich euch geliebt habe» (Joh 13, 34). Für die christlichen Gatten sind die Bekundungen ihrer Zärtlichkeit von dieser Liebe durchdrungen, die sie aus dem Herzen Gottes schöpfen. Sollte die menschliche Quelle Gefahr laufen zu versiegen, so bleibt die göttliche Quelle so unerschöpflich wie die unermesslichen Tiefen der Zärtlichkeit Gottes. Einer so tiefen, starken und reichen Gemeinschaft strebt die eheliche Liebe zu. Sie ist eine innerliche, geistige Wirklichkeit, gestaltet aber die Lebensgemeinschaft der Gatten in eine Form um, die man nach der authentischen Lehre des Konzils als «häusliche Kirche» (KK Nr. 11) bezeichnen könnte, eine wahre «Zelle der Kirche», ... eine grundlegende, eine Keimzelle, ohne Zweifel die kleinste, aber auch die fundamentalste des Leibes der Kirche.

Dies ist das Geheimnis, in dem die eheliche Liebe wurzelt und das all ihre Kundgebungen erleuchtet. Geheimnis der Menschwerdung Gottes, das unsere menschlichen Anlagen von innen her durchdringt und erhöht. Die christliche Liebe verachtet sie durchaus nicht, sondern bringt sie zu ihrer wirklichen Fülle, in Geduld, Hochherzigkeit, Kraft und Milde ... Wenn die Lockung des Fleisches gefährlich ist, ist es die Versuchung des Engelwahns nicht weniger, und eine verachtete Wirklichkeit erhebt gar bald wieder Anspruch auf ihren Platz. Daher werden die christlichen Eheleute im Bewusstsein, dass sie ihren Schatz in irdenen Gefässen tragen (vgl. 2 Kor 4, 7), sich in demütigem Eifer bemühen, in ihrem Eheleben die Empfehlungen des Apostels Pau-

Unsere Welt ist unruhig und fieberhaft, schwankt zwischen Furcht und Hoffnung hin und her, und viele junge Menschen betreten mit Zaudern den Weg, der sich vor ihnen auftut. Das muss für euch ein Ansporn und Aufruf sein. In der Kraft Christi könnt ihr Grosses vollbringen und müsst es daher auch. Überlegt seine Worte, empfangt seine Gnade im Gebet und in den Sakramenten der Busse und der Eucharistie, bestärkt einander, indem ihr schlicht und massvoll eure Freude bekundet. Ein Mann und eine Frau, die einander lieben, das Lächeln eines Kindes, der Friede eines Heims: das ist eine Predigt ohne Worte, aber so erstaunlich überzeugend, weil jeder Mensch darin schon den Widerschein einer, andern unendlich anziehenden Liebe ahnt und durchleuchten sieht.

Paul VI.



lus zu verwirklichen: «Eure Leiber sind Glieder Christi... Tempel des Heiligen Geistes...; verherrlicht daher Gott in eurem Leib» (1 Kor 6, 13—20). «Im Herrn verheiratet» können sich daher die Gatten nur im Namen Christi vereinigen, dem sie angehören und für den sie als seine tätigen Glieder arbeiten müssen. Da sie Glieder Christi sind, können sie über ihren Leib, besonders insofern er Prinzip der Zeugung ist, nur im Geiste und für das Werk Christi verfügen.

Als freie und verantwortliche Mitarbeiter des Schöpfers sehen die christlichen Gatten, dass ihre leibliche Fruchtbarkeit einen neuen Adel gewinnt. Die Zuneigung, die sie drängt, sich zu vereinigen, ist Trägerin des Lebens und gestattet Gott, sich Kinder zu schenken. Eltern geworden, entdecken die Gatten am Taufstein mit Staunen, dass ihr Kind nun Kind Gottes ist, «wiedergeboren aus dem Wasser und dem Geist» (Joh 3, 5), und dass es ihnen anvertraut ist, damit sie über sein körperliches und sittliches Wachstum, aber auch über die Erschliessung und Entfaltung des «neuen Menschen» (Eph 4, 24) wachen. Das Kind ist nicht mehr nur das, was sie sehen, sondern ebenso sehr, was sie glauben... So wird die Erziehung ein wahrer Dienst an Christus, wie er selber sagte: «Was ihr einem dieser Kleinsten tut, tut ihr mir» (Mt 25, 40). Und wenn der Jugendliche sich der Erziehertätigkeit der Eltern verschliesst, so nehmen sie in ihrem Fleische schmerzlich am Leiden Christi wegen der Abweisung durch einen Menschen teil.

Geliebte Eltern! Gott hat euch diese so wichtige Aufgabe nicht anvertraut, ohne euch ein wundervolles Geschenk, nämlich seine Vaterliebe zu geben. Durch die Eltern, die ihr Kind lieben, in dem Christus lebt, strömt die Liebe des Vaters zu seinem geliebten Sohn (vgl. 1 Joh. 4,7—11). Durch ihre Autorität kommt die seine zur Ausübung, durch ihre

hingebende Sorge seine Vorsehung des «Vaters, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat» (vgl. Eph 3,15). So entdeckt der kleine Getaufte durch die Liebe seiner Eltern die väterliche Liebe Gottes und erlebt nach den Worten des Konzils «die erste Erfahrung der Kirche» (Erklärung über die christliche Erziehung Nr. 3). Wohl wird ihm das erst später zum Bewusstsein kommen; aber durch die Zärtlichkeit seines Vaters und seiner Mutter lässt die Liebe Gottes schon jetzt in ihm sein Dasein als Kind Gottes sich entfalten. Das macht euch die Herrlichkeit eures Berufes klar, den der hl. Thomas mit Recht neben den Priesterdienst stellt...

Auch die Gatten, die die harte Prüfung erleben, keine Kinder zu haben, sind berufen, auf vielfache Weise an der Mehrung des Volkes Gottes mitzuwirken. Wir möchten heute nur auf die Gastfreundschaft hinweisen, die eine sehr bedeutsame Form der apostolischen Sendung der Ehe ist... Welche Gnade bedeutet es in unsern für viele so harten Zeiten, wenn sie in der Gemeinschaft, die der hl. Johannes Chrysostomus die «kleine Kirche» nennt, Aufnahme finden, in ihre Liebe eintreten, ihre Mütterlichkeit entdecken, ihre Barmherzigkeit erfahren dürfen... «die christliche Familie verkündet mit lauter Stimme die tatsächliche Macht des Reiches Gottes und die Hoffnung auf ein glückliches Leben. So überführt sie durch ihr Beispiel und ihr Zeugnis die Welt der Sünde und erleuchtet die Menschen auf der Suche nach der Wahrheit» (Konstitution über die Kirche, Nr. 35).

Geliebte Söhne und Töchter! Ihr seid überzeugt, dass ihr dank der Gnaden des Ehesakramentes «mit unermüdlicher, hochherziger Liebe» der Heiligkeit zuschreitet, zu der wir alle berufen sind (vgl. Mt 5, 48; 1 Thess 4, 3; Eph 1, 4), nicht durch eine willkürliche Forderung, sondern durch die Liebe eines

Vaters, der die volle Entwicklung und das vollkommene Glück seiner Kinder will. Um dies zu erlangen, seid ihr keineswegs auf euch allein gestellt, denn Christus und der Heilige Geist, «diese beiden Hände Gottes» wie der hl. Irenäus sie nennt, arbeiten unablässig für uns. Lasst euch daher nicht durch Versuchungen irreführen, durch Schwierigkeiten und Prüfungen, die auftauchen, vom Weg abbringen; scheut euch nicht, wenn nötig auch furchtlos gegen den Strom dessen, was die Welt heidnischen Handelns denkt und sagt, anzugehen. Der hl. Paulus mahnt uns dazu: «Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern gestaltet sie durch die Erneuerung eures Geistes um!» (Röm 12, 2). Werdet auch in der Stunde des Versagens nicht mutlos; unser Gott ist ein Vater voll zarter Güte und Sorgfalt und übervoll von Liebe zu seinen Kindern, denen auf ihrem Weg Mühsal widerfährt. Und die Kirche ist eine Mutter, die euch im Bemühen, das Ideal der christlichen Ehe, das sie vor Augen stellt, mit seiner Schönheit und all seinen Forderungen voll zu verwirklichen, helfen will.

(An die Priester gewandt fährt der Papst fort:) . . . Ihr helft ihnen im Lauf der Tage, «im Lichte zu wandeln» (vgl. 1 Joh 1, 7), das Richtige zu denken, das heisst, ihren Wandel in der Wahrheit hochzuschätzen; das Richtige zu wollen, das heisst, als verantwortliche Menschen ihren Willen dem Guten zuzuwenden; richtig zu handeln, das heisst, in den Wechselfällen des Daseins ihr Leben fortschreitend mit dem Ideal der christlichen Ehe in Einklang zu bringen, das sie hochherzig anstreben. Man weiss ja, dass der Mensch nur allmählich dazu gelangt, seine vielfachen Bestrebungen richtig einzustufen und zu vervollkommen, bis sie in der Tugend der ehelichen Keuschheit, in der das Paar seine volle menschliche und christliche Entfaltung findet, harmonisch geordnet sind. Dieses Werk

der Befreiung — denn das ist es — ist die Frucht der wahren Freiheit der Kinder Gottes, deren Gewissen gleichzeitig geachtet, erzogen und gebildet werden will. Das muss in einem Klima des Vertrauens, nicht der Angst geschehen, im dem die Sittengesetze nicht mit der unmenschlichen Kälte einer abstrakten Objektivität auftreten, sondern für die Eheleute Führer auf ihrem Wege sind. Wenn sie sich wirklich bemühen, geduldig und demütig, die tiefen Forderungen einer heiligen Liebe zu leben, die die sittlichen Regeln ihnen ans Herz legen, ohne sich durch Versagen entmutigen zu lassen, so stehen diese nicht mehr als ein Hindernis da, sondern werden als machtvolle Hilfe anerkannt.

Der Lebensweg der Gatten kennt wie jeder menschliche Weg zahlreiche Etappen und ihr erfährt im Laufe der Jahre, dass es auch schwierige und schmerzliche Zeiten gibt. Aber wir müssen betonen: in Seelen guten Willens sollte nie Angst oder Furcht Platz finden. Ist das Evangelium nicht auch für die Eheleute eine frohe Kunde, eine Botschaft, die wohl Forderungen stellt, aber trotzdem zutiefst befreiend wirkt? Wenn man sich bewusst wird, dass man dem Drang der Triebe noch unterworfen ist, wenn man entdeckt, dass man in gewissen Augenblicken fast unfähig ist, das sittliche Gesetz auf einem so grundlegenden Gebiet zu beobachten, so ruft das natürlich ein Empfinden der Niedergeschlagenheit hervor. Aber dies ist der Augenblick, in dem der Christ in seiner Unsicherheit, statt sich einer unfruchtbaren, zerstörenden Empörung hinzugeben, demütig zur erschütternden Entdeckung des Menschen vor Gott, des Sünders vor der Liebe des Erlösers Christus gelangt.

. . . Das Paar ist so zutiefst vom «Evangelium gestaltet» und entdeckt . . ., dass in seiner Ehe wie in der Vereinigung Christi mit der Kirche sich das Ostergeheimnis des Todes und der Auferstehung vollzieht. Im Schosse der gros-

sen Kirche erkennt sich diese kleine alsdann als das, was sie wirklich ist: eine schwache, zuweilen sündige und bereuende Gemeinschaft, die aber Verzeihung erlangt hat und auf dem Weg zur Heiligkeit ist, «im Frieden Gottes, der über alles Verstehen hinausgeht» (Phil 4, 7) . . . Man ist daher weit davon entfernt, das bedrückende Gefühl zu empfinden, man stehe unausweichlich in einer Sackgasse, oder allenfalls in der Sinnlichkeit zu versinken und jeden Sakramentenempfang aufzugeben, sich sogar gegen die Kirche zu empören, die man als unmenschlich betrachtet, oder sich um jeden Preis der Harmonie und des Gleichgewichts, sogar des Bestandes der Ehegemeinschaft in einer unmöglichen Anstrengung zu versteifen: sondern die Gatten werden sich in der Gewissheit, dass alle Gnadenmittel der Kirche ihnen helfen wollen, den Weg zur Vollkommenheit ihrer Liebe zu beschreiten, der Hoffnung öffnen . . .

Wünsche an die Brautleute

P. Bonaventura Zürcher

Es freut mich, dass ich in diesem Zusammenhang meine Wünsche an die Brautleute anbringen darf. Prinzipiell bin ich für die Trauung in der Heimatkirche. Gelegentlich empfehle ich sie. Doch sind es nicht wenige Paare, die einfach in Mariastein heiraten wollen. Es handelt sich keineswegs nur um Pfarreflüchtlinge. Es gibt stichhaltige Gründe, die die Wahl unseres Gnadenortes als Trauort rechtfertigen. Diese jungen Menschen haben von Jugend auf enge Beziehungen zu unserm Heiligtum. Sie kommen hierher, um für sich und füreinander zu beten und ihre bräutliche Liebe in die Liebesnähe Gottes zu bringen. In den heiligen Sakramenten holen sie sich die Kraft von Christus und empfehlen ihre junge Liebe dem Schutz der Mutter von der schönen Liebe. Mit Freude erfüllen wir deshalb ihren Wunsch, sich in Mariastein trauen zu lassen.

Es würde uns sehr freuen, wenn sich die Brautleute nicht nur damit begnügten, sich telefonisch zur Hochzeit anzumelden. Der persönliche Kontakt ermöglicht eine ansprechendere kirchliche Feier. Und das erwartet man doch in erster Linie von uns. Ein der Trauung vorausgehendes persönliches Gespräch wirkt sich positiv aus für die Gestaltung der Messfeier und der Trauzeremonien.